

aus, wenn da drei Buchstaben mit Ober- und Unterlängen nebeneinanderstehen. Machen Sie runde s hinein!“ Trotz meinem Einwande mußte ich s hineinsetzen. Die Anzeige wurde dann sauber abgezogen und kam in eine Klischeeanstalt. Als das Klischee nun ankam, sah es der „Junior“, merkte sofort den „Bock“ und klärte den „Senior“ auf. Ich mußte daraufhin wieder das lange f hineinkorrigieren. Das Klischee wurde nochmals bestellt.

Das Wort „Indanthren“ ist jetzt unsern Hausfrauen zur zweiten Natur geworden. Die Kleiderstoffe, die sie kaufen, müssen unbedingt „indanthrengefärbt“ sein. Die Indanthrenfarbstoffe spielen heute in den Färbereien eine große Rolle. Die Farben wirken glänzend und sind durchaus echt (lichtecht); sie gehen beim Waschen nicht aus und bleichen auch in der Sonne nicht. Die Indanthrenfarbstoffe sind vom Anthrachinon abgeleitete Küpenfarben (Küpe = Farbkeffel) und gehören in die Klasse der organischen Farbstoffe.

Mehr Gleichmäßigkeit in der Schreibung!

Von Richard Karl, Straubing

Sollen zusammengesetzte Wörter durch Bindestriche verbunden werden, oder sollen sie ungekuppelt erscheinen? Wohl die meisten Setzer setzen z. B. „Künstlerkonzert“, „Motorradfahrerklub“ in einem Wort, also ohne Bindestriche. Aber dieselben Setzer finden es ganz in der Ordnung, wenn bei einer Anzeige oder einer sonstigen Druckfache durch die Kupplung eine volle oder auch nur eine bessere Schlagzeile entsteht, „Künstler-Konzert“, „Motorradfahrer-Klub“ oder gar „Motor-Radfahrer-Klub“ zu setzen. Sie fühlen sich verletzt, wenn der Korrektor dies als Fehler anstreicht. Es kommt dann oft vor, daß die Schlagzeile „Künstler-Konzert“ zeigt, aber im Text in derselben Anzeige wieder „Künstlerkonzert“ erscheint. Innerhalb einer Anzeige oder Druckfache darf jedoch nur eine Schreibweise zugelassen werden. Meines Erachtens ist eine Kupplung bei den zusammengesetzten Hauptwörtern nur dann anzuwenden, wenn sich dadurch Zweideutigkeiten ausschließen lassen (z. B. Bettuch und Bet-Tuch), oder wenn bei langen Wörtern durch die Kupplung die Lesbarkeit erhöht wird, z. B. Europahaus-Lichtspieltheater.

Glücklicherweise sind heute schon viele Druckereien und Zeitungen zur richtigen Schreibung der Straßennamen übergegangen. So wird fast immer gesetzt: Kieler Straße, Berliner Straße usw. Ist aber in der Anzeigenzeile nicht genügend Platz, so findet man wieder: „Kielerstr.“ Warum diese Widersprüche? In ein und derselben Zeitung sah ich gedruckt: „Regensburgerstr.“, aber „Regenburger Wochenmarkt“.

Ein strittiger Punkt ist beim Satz in Antiqua auch die Frage des langen f. In der Antiqua ist — ob des Schönheitsempfindens oder der praktischen Ver-

wendbarkeit wegen, sei dahingestellt — seit langem „f“ eingeführt und wird vielfach von den Gießereien mitgeliefert. Viele Setzer, insbesondere ältere, glauben aber, daß diese langen f nur für besondere Zwecke da sind. Sie benutzen sie nur, wenn z. B. in der Schlagzeile das runde s nicht mehr hineingeht. Der übrige Text weist nur runde s auf, die Schlagzeile aber f. Auch hier muß sowohl der Setzer als auch der Korrektor Einheitlichkeit walten lassen. Entweder f oder nur s. Das lange f ist kein Behelfsmittel für Schlagzeilen, sondern ein Buchstabe in der Antiqua wie in der Fraktur, der seine Daseinsberechtigung hat.

R.M. 4.—

Von Joseph Lammertz, Aachen

Der Gebrauch, in Schriftstücken die Benennung *R.M.* vor die Zahlen zu setzen, mag wohl daher kommen, daß Vordrucke (Rechnungen u. ä.) es so bringen: Benennung *vorgedruckt*, also zuerst da, Zahl nachher *hinzugeschrieben*.

Was in einem Schema angebracht sein mag, braucht aber nicht in ein fortlaufendes Schriftstück übertragen zu werden. Hier muß man schreiben, wie man spricht, z. B. es sind 4 *R.M.* (4,50 *R.M.*) zu zahlen. Trifft eine andre Zahl damit zusammen, so wendet man am besten für diese römische Ziffern oder Buchstaben an, z. B. es sind in Klasse II 4 *R.M.* zu zahlen, nicht: *R.M.* 4.— Am besten verfährt man in einem Schriftstück auch so mit der Pfennigzahl, z. B. es sind 20 *Rpf.* (nicht: *R.M.* —.20) Abholungsgebühr zu zahlen. — Nicht bloß die Übereinstimmung mit dem Sprechen, auch die Übersichtlichkeit fordert, so zu verfahren.

Die „Leipziger Fürsorge“ schreibt an ihre Mitglieder: „Wir bitten Sie, ab 1. Oktober 1928“ (besser: vom... an) „in der Klasse 2 *RM.* 5.— für die Stamm- und *RM.* 6.— für die Familienversicherung und in Klasse 3 *RM.* 7.— für die Stamm- und *RM.* 8.— für die Familienversicherung zu bezahlen.“ Wie störend wirken die Null-Pfennig-Striche! Man sieht sie für Gedankenstriche an, so daß zur Verbindung des Zusammengehörigen die Augen tatsächlich einen Sprung hinübermachen müssen. Viel angenehmer zu lesen wäre: Wir bitten Sie, vom 1. Oktober 1928 an in der Klasse II (2. Klasse) 5 *R.M.* (auch: 5 *RM.*) für die Stamm- und 6 *R.M.* für die Familienversicherung zu bezahlen.

Anmerkung der Schriftleitung. Zu dem vom Verfasser angeführten Beispiel der „Leipziger Fürsorge“ haben wir noch zu bemerken, daß die Pfennig- von der Markzahl nicht durch einen Punkt, sondern durch einen *Beistrich* abgetrennt werden muß, denn die Pfennigzahl kann als ein Dezimalbruch der Markzahl betrachtet werden. (Vgl. auch Duden, Vorbemerkungen Seite XXV f.: Schreibung von Zahlen durch Ziffern, Nr. 2 und 5.) — Dagegen wird bei Zeitangaben die Minuten- von der Stundenzahl besser durch einen Punkt abgeteilt, weil die Minutenzahlen *keine* Dezimalstellen sind, also: 8.47 Uhr.